

Aufeinander angewiesen –
Caritas lokal (Pfarre) und Caritas regional (Wien)

Gemeinde Quer vom 9. Mai weiterdenken

Rainald Tippow:

„Aufeinander angewiesen.

Eine Kirche, die den Menschen dient.

Die diakonische Selbstverwirklichung
auf dem Weg in die Zukunft“

Wir leben in einer Zeit der Transformation,
die Kirche hat ihre Sprachwirklichkeit verloren.

Es geht darum, das Göttliche im Nächsten zu entdecken.

Der ewige Wandel der Gotterkenntnis – historisch
betrachtet:



- Caravaggio: Es braucht keine (Menschen-) Opfer mehr
- Michelangelo: Die Gottebenbildlichkeit – jede/r ist Ebenbild Gottes, sich etwas „Angreifliches“ mitnehmen
- Reichenauer Evangeliar: Barmherzigkeitshandeln des Samariters – der Samariter übersetzt die Gottebenbildlichkeit in eine Umarmung – sich in seinem Innersten berühren lassen und tun, was zu tun ist – nicht mehr und nicht weniger (Burnout-Prophylaxe!)

Das Mitleid Gottes mit dem Menschen führt zu konsequentem Barmherzigkeitshandeln:



Reichenauer Evangeliar,
1006

- ➔ Was heißt das für uns?
- ➔ Wie gehen wir mit Menschen um?
- ➔ Wen können wir in Gottebenbildlichkeit sehen?
- ➔ Was ist der Auftrag an uns?

Eine Kirche, die in Freiheit dient, ist

- ... eine ernstzunehmende Partnerin einer multiethischen, zerrissenen und von Krisen gebeutelten Welt
- ... unterwegs mit den Menschen auf der Suche nach einem guten und gerechten Leben
- ... ein Feldlazarett, in dem Menschenfreundlichkeit, Solidarität und Empathie, Hoffnung und Zuversicht, Gerechtigkeit und Gemeinwohl gelebt wird
- ... eine Schule praktisch gelebter Solidarität

Religiöser Betrieb - Leere ohne "Dienst an den Tischen"

Als Pfarre machen wir viel für uns selbst und kreisen um uns selbst - aber nicht unbedingt darüber hinaus. Papst Franziskus denkt hier weiter und fordert uns heraus:

Ein Papst, der reizt

- „Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (Evangelii gaudium, 49)
- „Jede beliebige Gemeinschaft in der Kirche, die beansprucht, in ihrer Ruhe zu verharren, ohne sich kreativ darum zu kümmern und wirksam daran mitzuarbeiten, dass die Armen in Würde leben können und niemand ausgeschlossen wird, läuft die Gefahr der Auflösung, auch wenn sie über soziale Themen spricht und die Regierungen kritisiert. Sie wird schließlich leicht in einer mit religiösen Übungen, unfruchtbaren Versammlungen und leeren Reden heuchlerisch verborgenen spirituellen Weltlichkeit untergehen.“ (Evangelii Gaudium, 207)

Wie in den Pfarren das Göttliche in den Menschen erkennen?

Rainald Tippow erzählt von seiner **Begegnung mit Kardinal Francesco Montenegro**, den er 2015 während seiner Zeit als diözesaner Flüchtlingskoordinator durch ein paar Einrichtungen begleiten durfte und der damals Erzbischof von Agrigent war, in dessen Diözese auch die Insel Lampedusa liegt. Hängen geblieben bei dieser Begegnung sind seine Worte:

„Wenn ich einem Menschen in Not begegne, weiß ich, ich begegne Christus. Wenn Sie mir eine Hostie zeigen, kann nicht einmal ich als Erzbischof und Kardinal mit freiem Auge erkennen, ob sie konsekriert ist oder nicht. Also gehe ich in der Christuszwendung gegenüber Armen immer auf Nummer sicher.“

Ich mag das

Gabriela Sonnleitner stellt magdas Hotel,
Social Business, vor:



Ursprünglich, aus der Idee der Mikrokredite und der Caritas kommend, suchte man nach einer Umsetzungsmöglichkeit, in Österreich mit wirtschaftlichen Mitteln soziale Probleme zu lösen. Konkret ging es darum, Menschen mit Fluchthintergrund (auch Wiedereinsteiger:innen, langzeitarbeitslosen, behinderten Menschen, etc.) Arbeit zu geben. Dazu wählte man die Tourismusbranche, weil der Zustieg nichtqualifizierter Menschen hier machbar erschien. Mithilfe gut qualifizierter Menschen, die soziales und wirtschaftliches Denken vereinbaren konnten, sowie einem Bankkredit, Unterstützung der Caritas, Hands-on Mentalität und Mut zu Fehlern gelang es, *magdas* nicht nur mit einer schwarzen Null, sondern mittlerweile an 4 Standorten in Österreich und ohne weitere Unterstützung zu führen.

Eine Frage, die sich dabei stellt: Wie kann man ein ausbalanciertes Social Business aufbauen?

- Die Erfahrung zeigt, dass nicht alle Probleme lösbar sind - also nicht auch die persönlichen Probleme der Mitarbeiter:innen. Deshalb konzentriert man sich in erster Linie auf das Thema Arbeitsintegration.
- Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Lehrlingsausbildung, da sie der einfachste Weg ist, in die Beschäftigung zu finden.
- Die Integration der Mitarbeiter:innen funktioniert am besten, wenn die Phase des „Nichtstuns“ nicht zu lange andauert hat.
- Zentral ist die Frage: Gibt es Potential bei einer Person, das man heben kann, um sie / ihn möglichst wieder zu 100% in den Arbeitsmarkt integrieren zu können? Ziel ist es, sie / ihn abzuholen, sobald sie / er bereit für den Einstieg ins Arbeitsleben ist.

Mehr Information über *magdas* unter: <https://magdas-hotel.at/de/vienna-city>

Fragen aus den Kleingruppen zu *magdas*:

Trägt sich *magdas* selbst? Antwort: Ja

Wie ist die Atmosphäre im neuen *magdas* Hotel?

Antwort: Wird nicht verraten – am besten vorbeischauchen!

Wie verläuft der weitere berufliche Werdegang der *magdas* Mitarbeiterinnen? Manche erhalten einen dauerhaften Arbeitsplatz, manche eine Ausbildung / Lehre. Sie sollen so fit gemacht werden, dass sie woanders einen Job finden können (im Gastgewerbe sind Mitarbeiter:innen so gesucht, dass das gut geht). Vor allem wird darauf geachtet, dass die Mitarbeiter:innen ihren Abschluss machen, was sie danach machen, steht allen frei. Sie müssen sich allerdings selbst bewerben, wenn sie woanders arbeiten wollen.

Nach den Einführungen der Referent:innen wurde das Gespräch in Kleingruppen fortgesetzt. Die Aufgabe der Kleingruppen wurde in folgenden Fragen formuliert:

Was ist bei diesen Einführungen bei mir hängen geblieben? Was beschäftigt mich jetzt mehr als zu Beginn? Welche Frage stellt sich mir jetzt?

Weitere Fragen aus den Kleingruppen an die Referent:innen

Wie erkenne ich was meine Aufgabe ist und wo sie endet?

Wenn man merkt, dass man sich verzettelt, den Kern seiner Caritas-Tätigkeit suchen und weiterverfolgen, sonst entfernt man sich vom eigentlichen Ziel. Manches wird trotzdem getan, weil es gerade getan werden muss. Wer permanent den Eindruck hat, zu wenig zu tun, kann in eine problematische Abhängigkeit kommen. Freiwilligkeit muss gegeben sein und bleiben!

600 Gruppen und 3000 Projekte: Welche Art von Unterstützung gibt es dafür von Caritas EDW?

Es gibt Ansprechpersonen – unsere Regionalbetreuerin ist Anja Eisenbach – Schritte zur Befähigung von Pfarren – Kursangebote, auf Basis dessen, was die Pfarre kann und möchte; unterschiedliche Unterstützung; Vernetzen der Pfarren, Begleiten, Supervisionsangebot – hilft bei Geflüchteten sehr (Machstraßen Erfahrung)

Viele suchen Wohnraum. Was kann die Caritas/Pfarre tun?

Weitere Fragen dazu:

Ist das zu managen? Wo schneidet sich die Linie unserer Fähigkeiten mit der der Nöte?

Was können wir leisten?

Wie zum Beispiel mit Bettlern umgehen?

Gut ist es, sich selbst eine Strategie zurechtlegen – eventuell eine Anzahl Münzen einstecken. Am wichtigsten ist es, diesen Menschen trotzdem freundlich und menschlich begegnen, sie zumindest wahrnehmen. Das Schlimmste für diese Menschen ist es, wenn sie nicht einmal wahrgenommen werden.

Wie könnte man Tätigkeit/Projekte der Pfarrcaritas besser bekannt machen?

Es gibt bereits eine große Zahl an Presseberichten zu Leo, Wärmestuben, ... zum Beispiel in Bezirkszeitungen.

Was ist seit 5 Jahren besser/schlechter geworden für Geflüchtete?

Die politische Lage und der öffentliche Diskurs sind deutlich schlechter geworden, obwohl es viele positive Integrationsgeschichten gibt. „Wir schaffen das“ scheint sehr wohl machbar zu sein. Einzelnes ist besser geworden – Jugendliche werden zB nicht mehr so leicht aus der Lehre gerissen; der leichtere Zugang für Ukrainer:innen ebenso – obwohl dieser auch zu einem schmerzlichen Diskurs für andere Geflüchtete geführt hat. Sprache ist oft das größte Problem bei der Integration.

Die Ukrainer:innen genießen ein besseres Ansehen aber schlechtere finanzielle Unterstützung, sie erleben Angst vor dem Auslaufen des temporären Schutz im Jahr 2024. Unsicherheit macht Menschen mürbe. Gesellschaften, die Menschen aufnehmen, erleben dadurch einen gewaltigen Aufschwung. Das Problem ist, dass den Geflüchteten der Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglicht werden müsste, wir bräuchten sie dringend. Wir sollten die Begabungen herausfinden und fördern – doch leider halten sich politischer Widerstand und die Angst, dass für die Österreicher weniger getan werden kann, wenn Geflüchtete gefördert werden.

Was kann man dagegen tun?

Lebensgeschichten von Menschen, die als Geflüchtete eine Karriere in Österreich gemacht haben, als „Testimonials“ einsetzen! Erfolgsgeschichten wirken positiv. Wir sollten Geflüchtete nicht als Masse wahrnehmen, sondern individualisieren! Integrationskurse und Sprachkurse sind gute Schritte! Hier tut sich schon etwas, zum Beispiel die Einführung der Grundversorgung. Es gibt positive Entwicklungen, aber auch skurrile Maßnahmen (teilweise die Wertekurse) und Rückschritte.

Gibt es andere Bereiche, auf die wir weniger zu sprechen gekommen sind?

Abseits des Monetären: Einsamkeit ist quer durch die Generationen ein Thema. Dagegen gibt es zum Beispiel Angebote wie das Plaudernetz, die WG Melange Seestadt als Pilotprojekt, gemeinsames Wohnen, das Cafe Zeitreise – für Begleiterinnen von Demenzerkrankten. Das Thema Trauer als Einsamkeitsfalle: Menschen einladen, die im letzten Jahr einen Todesfall hatten.

Gibt es Beispiele, wie wir als Pfarre nach außen wirken können?

Grätzelzentrum Frieda! Kontakt mit Menschen von außen suchen, aber auf keinen Fall moralisieren! Große Sensibilität ist wichtig, Räume öffnen...
<https://franzvonsales.at/organisation/frieda-graetzelzentrum-krim/>

VIELEN DANK den Referent:innen

Zu den Referent:innen

Die beiden haben einander sehr gut ergänzt. Ihre Einführung war anregend und anschaulich. Die Gesamtkonzeption des Abends (Impulse, Gespräch, Fragen) war bestens.

Martin

Anstatt Honorar

Die Spenden zum Schluss ergaben die Summe von 200 Euro. Diese kommen der pfarrlichen Frauenwärmestube zugute, insbesondere für den Ankauf von Hygieneartikeln.

VIELEN DANK den 26 Teilnehmer:innen